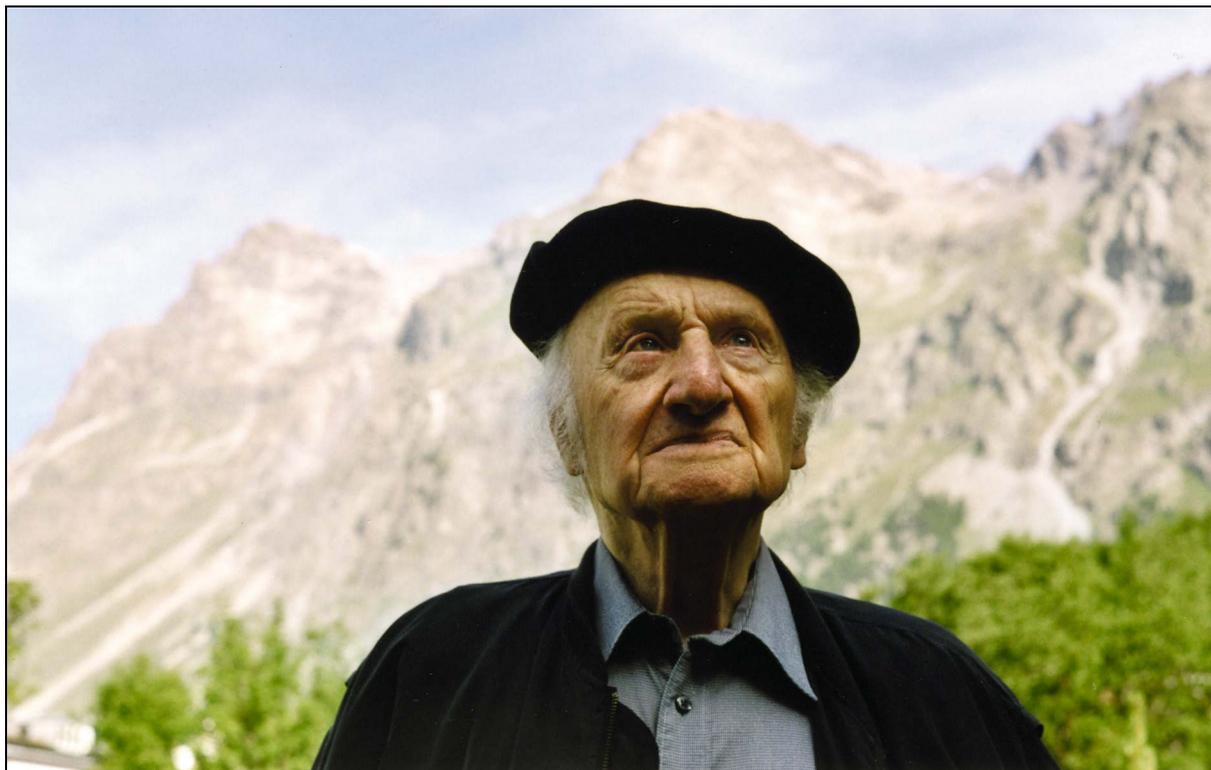


GERHARD MEIER
DAS WOLKENSCHATTENBOOT
ein Film von Friedrich Kappeler



Ein Dokumentarfilm über den Schriftsteller Gerhard Meier

Konzept & Regie: Friedrich Kappeler

Kamera: Pio Corradi

Assistenz: Ueli Nüesch

Ton: Martin Witz

Montage: Mirjam Krakenberger

Sprecher: Udo Samel

Stagiaire: Atila Ulcay

Produktionsleitung: Olivia Oeschger

Produzent: Alfi Sinniger

Produktion: Catpics Coproductions AG

Kinostart: 19. April 2007

Verleih **LOOK NOW!**

Gasometerstrasse 9 – 8005 Zürich – 044 440 25 44 – info@looknow.ch – www.looknow.ch

Gerhard Meier - Das Wolkenschattenboot

Im Januar 1995 hatte mein Dokumentarfilm **Gerhard Meier – Die Ballade vom Schreiben** Premiere. Der Film zeigt, wie Gerhard Meier nach 33 Jahren Arbeit in der Lampenfabrik Niederbipp doch noch Schriftsteller wird und er versteht sich auch als Einführung in das Werk dieses einzigartigen Dichters. Von Publikum und Kritik wurde der Film mehrheitlich gut aufgenommen und schaffte anschliessend in den Kinos der Deutschschweiz respektable 8000 Eintritte. (Verleih Look Now!) Zwei Jahre später starb Gerhard Meiers Ehefrau Dorli, die in seinem Leben - und auch in meinem Dokumentarfilm - eine wichtige Rolle spielte. Eigentlich bin ich davon ausgegangen, dass Gerhard Meier nach diesem einschneidenden Schicksalsschlag kein weiteres Buch mehr schreiben würde. Aber im Frühling 2005 veröffentlichte der zu diesem Zeitpunkt 88-jährige Dichter mit **Ob die Granatbäume blühen** seinen bewegendsten und zugleich seinen persönlichsten Text. Nach dem Tod seiner Frau Dorli, die ihn und sein Schaffen über sechs Jahrzehnte begleitet hatte, findet Meier im Schreiben einen Weg aus Verlust und Einsamkeit heraus. In seiner atmosphärisch gewohnt dichten Sprache vergegenwärtigt er sich - und den Lesern - die Zeit mit Dorli: die intensiven Lektüreerlebnisse, die Wanderungen und ihre Reisen nach Russland und auf die Insel Rügen.

Das Erscheinen dieses neuen Buches hat in mir den Wunsch geweckt, den bestehenden Film um diesen vielleicht wichtigsten Text zu erweitern. Gerhard Meier, laut dem Literaturkritiker Peter Hamm der „bekannteste Unbekannte“ der deutschsprachigen Literatur, knüpft in **Ob die Granatbäume blühen** an seine früheren Romane an: Gedanken und Motive kehren hier wieder; die Figuren von Tolstoi und Proust; die russische Weite und das Schweizer Dorf Amrain. So hat sich Meier seine poetische Heimat eingerichtet. Die Grenzen zwischen Vergangenem, Gegenwärtigem und Zukünftigem verschwinden in Meiers sensibler Elegie. Er führt den Dialog mit seiner verstorbenen Frau über ihren Tod hinaus fort. Was bleibt, ist eine Sehnsucht und das zärtliche Gedenken an einen geliebten Menschen.

Ich denke, die Erweiterung des Filmes um Meiers letztes Buch, sein wichtigstes und persönlichstes, wie er selber meint, ist eine einmalige Gelegenheit sein Schreiben um Wichtiges umfassender darzustellen. Auch bietet es die Möglichkeit, den Dichter in seiner veränderten Lebenssituation, in der er nun ganz auf sich alleine gestellt ist, nochmals kennen zu lernen. Es kommt mir vor, als sei erst mit diesem zusätzlichen Teil die Geschichte von Gerhard Meier und wie er zur Literatur gekommen ist zu einem richtigen Abschluss zu bringen.

Friedrich Kappeler



Zum Film

Nun habe ich den vor zwölf Jahren fertig gestellten 80-minütigen Dokumentarfilm **Die Ballade vom Schreiben** gekürzt und ihn um einen Prolog und Epilog erweitert. Deren Inhalt sind das jüngste Buch von Gerhard Meier und sein Weiterleben nach dem Tod seiner Frau. Denn dieser neue Text schliesst das Werk von Meier erst eigentlich ab und fügt ihm gleichzeitig etwas Unerwartetes hinzu. Ich möchte diese aussergewöhnliche Literatur und ihren einnehmenden Autor einem Publikum via Kinoerlebnis nahe bringen. Mein Film versteht sich als eine Einführung in die „Meiersche Schreibe“, in das poetische und persönliche Universum ihres Dichters. Die Zitate aus dem Buch liest wieder der gleiche Schauspieler. Udo Samels Stimme, inzwischen ebenfalls gut zehn Jahre älter und seine Art zu lesen, helfen den Zeitsprung deutlich zu machen. Das ganze Unterfangen war mit einem gewissen Aufwand verbunden, denn Gerhard Meier ist zwar geistig hellwach, aber mit mittlerweile bald 90 Jahren nicht mehr ganz jung und seine Mitarbeit musste sich auf wenige Stunden pro Tag beschränken.

Ich bin davon überzeugt, dass dieser Film ein literarisch interessiertes Publikum ansprechen und für Gerhard Meier wie mich Sinn und Freude machen wird. Schon das alte Filmportrait hat dazu beigetragen, Gerhard Meier in der Schweiz bekannter zu machen, weil der Film sich auch als Einführung in seine Literatur versteht, als Einstieg sozusagen, was von vielen Lesern geschätzt wurde, die bisher von seinen Büchern eher zurückgeschreckt sind. Und einen ähnlichen Effekt erhoffe ich mir auch von diesem Film, denn dieser wunderbare Autor ist immer noch zu sehr ein Geheimtipp geblieben.

Zur Gestaltung

Die Frage stellte sich schon ganz am Anfang: Wie zeigen wir Literatur, welche Passagen aus welchen Büchern von Gerhard Meier sollen zu hören sein, und welche Bilder machen wir dazu? Eines war klar; auf das Gesamtwerk einzugehen, wäre eine Überforderung für einen achtzigminütigen Dokumentarfilm und würde zu vieles nur streifen. Also habe ich mich entschlossen, ein gutes Dutzend Textstellen aus der „Baur & Bindschädler“ Tetralogie (**Toteninsel / Borodino / Die Ballade vom Schneien / Land der Winde**) auszuwählen, sie im Film entlang Gerhard Meiers Biografie, seinem Alltag in Niederbipp, den Reisen entlang einzubauen, diese teils kommentierend, teils kontrastierend. Wir haben versucht, Gerhard Meiers Literatur in einer gewissen Balance von Nähe und Ferne zum übrigen Geschehen zu halten, um einer plumpen Illustration zu entgehen, sie aber auch nicht ins Beliebige ableiten zu lassen.

Der Entschluss, zu gewissen privilegierten Textstellen schwarz-weiße Filmbilder zu suchen, die ebenfalls nicht rein illustrativ sein sollten, entstammt dem Wunsch, die Literatur als Kunstprodukt entsprechend deutlich vom Alltag Gerhard Meiers und vom heutigen Niederbipp abzuheben, ihr die ganz andere Dimension zuzuordnen die ihr gebührt. Was nun die Textstellen aus dem neuen Buch **Ob die Granatbäume blühen** betrifft, sind diese so ausgesucht, dass sie zusammen eine Geschichte andeuten, die Geschichte von Dorli und Gerhard Meier nämlich, die Geschichte ihrer Liebe und des Verlustes. Wobei sich dieser Text wie ein Mantel um das bisher Gefilmte legt und dieses nochmals anders kommentiert; aus der Perspektive des Verlustes eben. Wenn der bisherige Film die Geschichte einer Dichterwerdung und einer grossen Liebe erzählt, so erzählt der neue darüber hinaus auch vom Verstummen und vom Verlust der geliebten Frau. Die Bilder dafür sind einfacher, direkter, farbiger und sie lösen Gerhard Meier, der jetzt ganz allein im Zentrum steht stärker heraus vom Hintergrund, von seiner Umgebung.



■ PROLOG

Ob die Granatbäume blühen

Der Prolog spielt in der Landschaft. Blumen und Bäume sind für Gerhard Meier ganz wichtig und kommen in seinen Büchern immer vor. Wir werden an die Orte geführt, die im Buch wichtig sind: das Nietzsche-Haus in Sils-Maria, die Matte vor dem Silsersee und die Halbinsel, schliesslich der Garten des Palazzo Salis in Soglio im Bergell.

Sils-Maria, ein Garten voller Lupinien, die sich sacht im Wind bewegen. Ihre Blau- und Rottöne leuchten im Gegenlicht. Gerhard Meier liebt diesen Garten mit dem hölzernen Zaun. Wichtig ist für ihn auch das Haus nebenan, das Nietzschehaus, das wir ebenfalls im Gegenlicht zeigen. Es wirkt klein und geheimnisvoll vor dem bewaldeten Hang im Hintergrund. Dann sitzt Gerhard Meier in Nietzsches Zimmer und erzählt, wie er mit seiner Frau Dorli hier eingeladen war und wie sich durch diesen Aufenthalt sein Verhältnis zu Nietzsche gewandelt hat. Er achte ihn vor allem als Sprach- und Gedankenkünstler, sagt er, mehr denn als Ideologe. Nun begleiten wir Gerhard Meier auf dem Weg zum Silsersee, über die grosse Wiese, wo er Blumen betrachtet, Flurnelken und Türkenbunde etwa. Schliesslich, bei der Nietzsche-Tafel angekommen, sagt er, warum ihm diese Tafel mit dem Gedicht darauf doch viel bedeutet. Dann setzt er sich auf eine Holzbank und schaut zum See.

Buchtext:

Auf der Halbinsel schritt man die Pfade Friedrich Nietzsches ab; stiess auf Flurnelken, die genau so dufteten wie jene, die ich als Knabe von der Lehnfluh heruntergeholt hatte, und gelangte zur Granittafel mit Nietzsches Trunkenem Lied, das mit den Worten endet: Doch alle Lust will Ewigkeit - / - will tiefe, tiefe Ewigkeit! Durch die Nadelbäume strich der Wind, was an- und abschwellende Zischlaute zeitigte. (...) Wir setzten uns auf die Holzbank, schauten auf den See und hinüber nach Isola, wo wir früher jeweils eine Bündner Gerstensuppe gelöffelt hatten auf unseren Wanderungen von Sils-Maria nach Maloja. Der Wind strich durch unsere Haare, als

wären es Nadeln der Lärchen. (...) Dann rückten die Glühwürmchen heran, die Stunden zwischen Schwalbe und Fledermaus, der Bahnhof Lyon-Perrache, das Geltenlassen der Dinge und der Drang, auf der Stelle sofort zurückzukehren. - Der See glich nun in seinen Farben einer grossen sterbenden Blüte, die zu duften schien wie Tage zuvor der Garten des Palazzo Salis zu Soglio.

Gerhard Meier wandelt im Garten des Palazzo Salis in Soglio. Er bleibt stehen, riecht an Blumen, betrachtet einzelne lange, schaut auf die Gartenanlage mit ihren Buchshecken. Später setzt er sich unter den Mammutbaum, schlägt ein Buch auf, liest. Garten, Landschaften und Blumen werden im Film in ihrer Schönheit gezeigt, aber auch in ihrer Bescheidenheit, ihrem Nichtpathos. Die Aufnahmen des Bergells werden abgelöst von solchen, die den Jura zeigen, oberhalb von Niederbipp und Walden. Das düstere Eisenwerk in der Klus bei Oensingen kommt ins Bild, eine Wiese mit Herbstzeitlosen darauf.

Buchtext:

Das Dorf, wo ich herkomme, heisst Amrain. Amrain liegt am Jurasüdfuss, unterhalb des Weilers Walden. Östlich von Amrain verläuft die bernisch/solothurnische Kantons-, Mundart- und Konfessionsgrenze. Benachbarte Grenzorte sind: Kestenholz, Oensingen, Klus. Kestenholz hatte, wenn die Kirschbäume blühten, eine halbe Stunde länger Sonne als wir. Oensingen hatte einfach seine Leute. Diese Leute wiederum hatten ihren Himmel. Und dieser ihr Himmel war blau. Klus, der dritte Grenzort, ist von Amrain aus nicht zu sehen. Bei Nordwind aber und Frost waren die Sirenen des Eisenwerks zu hören, wonach dann Gestalten in schwarzen Pelerinen unsere Wege belebten (Giesser und Gussputzer eben), die einzeln, zu zweit, in Gruppen oder Prozessionen ihren Behausungen zustrebten, ohne zu reden.

Gegen den Schluss des Textes hin erscheint Gerhard Meiers Gesicht. Die Kamera bleibt auf seinen eindrücklichen Gesichtszügen stehen.



■ Hauptteil

Die Ballade vom Schreiben

Dann setzt der bestehende Dokumentarfilm über Leben und Werk des Dichters ein, der von den ursprünglich 80 Minuten um ca. 20 Minuten gekürzt worden ist.

Original-Synopsis zu «Die Ballade vom Schreiben» 1995

In Gerhard Meiers Buch *Der schnurgerade Kanal* heisst es vom Schriftsteller K.: „Er verliess frühzeitig das Technikum, heiratete, trat vorübergehend in eine Fabrik ein, wo er dann hängenblieb.“ Das ist lakonisch Meiers Biografie. In seinem Fall war es nach abgebrochenem Hochbau-Studium die Lampenfabrik Niederbipp, die übrigens neben seinem Elternhaus steht, welches er mit seiner Frau bewohnt. Nachdem er 33 Jahre in dieser Fabrik gearbeitet hatte, zuerst als Lackierer, später als Entwerfer, muss er wegen Tuberkulose ins Sanatorium. Dort hat er wieder angefangen zu schreiben, was er, seit er zwanzig gewesen ist, nicht mehr getan hat, aus Angst vor der Literatur, wie er vermutet. Jetzt hat es sich plötzlich nicht mehr aufschieben lassen, er muss Schriftsteller werden, will nur noch schreiben. Die drei Kinder sind in der Zwischenzeit erwachsen, da entschliesst sich Dora, seine Frau, im Kiosk in Niederbipp arbeiten zu gehen, um die Existenz zu sichern. Und Gerhard muss keinen Fuss mehr in die Fabrik setzen. Er schreibt, sie arbeitet im Kiosk, mittags bringt er ihr mit dem alten Damenvelo jeweils das Mittagessen, das sie gemeinsam im Kiosk verzehren. Damit haben sie im Dorf einigen Spott auf sich gezogen und überdies den Unmut der Steuerbehörde. Diese ausserordentliche und schöne Geschichte erzählen im Film beide miteinander.



Diese Geschichte ist auch aussergewöhnlich, weil Gerhard Meier in einem Haus aufgewachsen ist, in dem es praktisch keine Bücher gab. Nun aber beginnt er, muss er Bücher schreiben; Gedichte zuerst, dann Kurzprosa, später Romane, in denen übrigens Fabrikarbeit kaum vorkommt. Bücher auch, die von den ehemaligen Arbeitskollegen und den Leuten aus dem Dorf wohl kaum gelesen werden. Aber die Meiers bleiben in Nieder-

bipp, Gerhards Texte haben viel mit seinem Ort zu tun, den er in seiner Poesie Amrain nennt. Er empfindet in seinem Dorf nicht Enge, wie andere Schweizer Schriftsteller, sondern erklärt Amrain zum Zentrum der Welt. Aber es ist kein Abklatsch von Dorfgeschichte, was Meier da ausbreitet, er lässt etwas aufscheinen, was tatsächlich eine Welt im Kleinen ist. Szenen aus der Jugend tauchen auf, Dorfbewohner, Freunde, Verwandte, Selbstmörder; gleichberechtigt neben seinen Lieblingsdichtern, -Malern und -Musikern findet heutige Schweizer Realität statt. Für den Film ergibt das die reizvolle Möglichkeit, das Dorfleben und Meier-Texte miteinander zu konfrontieren.

Buchtext:

„Bindschädler, ich habe ein Leben lang daran gedacht, zu schreiben. – Ohne dich nun mit meinem Literaturverständnis quälen zu wollen, muss ich doch sagen, dass für mich der Roman einem Teppich vergleichbar ist, einem handgewobenen, bei dessen Herstellung besonders auf die Farben, Motive achtgegeben wird, die sich wiederholen, abgewandelt natürlich, eben handwerklich gefertigt, beinahe mit einer gewissen Schwerfälligkeit behaftet, und der einen an ein Mädchen aus der Schulzeit erinnert und an eine Blumenmatte mit Kirschbäumen darauf, die gerade blühen; wobei man über diese Blumenmatte schreiten möchte, zumindest noch einmal und natürlich nicht allein“, sagte Baur.

Gerhard Meiers Mutter stammte von der Insel Rügen, dem Land der Winde. Bei unserer Reise zu ihrem Geburtshaus in Güstin denkt er über Landschaften nach, darüber, wie sie ihre Bewohner prägen, über das Schweigen und das Verbalisieren, über das Schreiben und das Lesen. Wieder in Niederbipp begleiten wir Gerhard Meier durch den Alltag eines Schriftstellers, nehmen am häuslichen Leben teil, beobachten Dorli beim Zubereiten einer Gemüsesuppe und machen mit Gerhard eine Stadtwanderung durch Olten, eine Wanderung zu den schönen Wörtern.

Buchtext:

Ich fragte mich, ob man am Ende lebe, um sich erinnern zu können, was jenes Verlangen erklären würde, jenes verrückte Bedürfnis, zurückzuschauen oder mit dem Gestern zu leben oder immer wieder die Fäden in den Griff zu bekommen, die einen verbänden mit dem Verflissenen, Dahingegangenen, Unwiederbringlichen, das sich irgendwo aufgelöst haben müsste und das doch präsent, nicht wegzuschaffen sei, das dann irgendwie mit uns in die Erde gelegt werde, wo es sich auflösen, verflüchtigen oder miteingehen müsste ins Mineralische, Stoffliche, um dann in den Blumen, den Lilien zum Beispiel, über uns wiederum präsent zu werden, als deren Duft zu verströmen. Das Pferdegewieher, das Hundegebell, das Geschnatter der Gänse, das Krähen der Hähne und das Schreien sterbender Schweine müsste akustische Rückstände hinterlassen haben im Putz, in den Poren der Dachziegel, im Holz der Türen und Gartenzäune.

Wenn ein Film über ihn gedreht werden sollte, so müsste es bis nach Russland gehen, das war Gerhard Meiers Wunsch; er als Tolstoi-Fan möchte einmal dessen Landgut in Jasnaja Poljana in der Nähe von Moskau besuchen, das er in seinen Büchern beschrieben habe, das er aber nur von Fotografien kenne. Während einer Eisenbahnfahrt in Russland äussert sich Gerhard Meier über seinen einstigen Wunsch, auszuwandern, über seine spätere Überzeugung, Provinzler zu sein und gerade darum auch Weltbürger sein zu können. In Petersburg denkt er über das kleine und das grosse Leben nach, über Heimat und Heimatlosigkeit. Schliesslich ist in Weimar ein Gespräch mit Gerhard Meiers Freund Peter Handke zustande gekommen. Handke, der Meier einst die Hälfte des Kafka-Preises weitergegeben hat, spricht über seinen Schweizer Schriftsteller-Kollegen, über dessen Universalität und über dessen Fähigkeit, in Frieden zu erzählen. Am Ende kehrt der Film wieder ins meiersche Zentrum, nach Niederbipp zurück, in dieses unscheinbare Nest im

Schweizer Mittelland, wo den Zugereisten zuerst kaum etwas zu faszinieren vermag, ausser vielleicht der Jura-Südfuss im Hintergrund. Ein Gang mit Gerhard Meier durch jenen Ort, wo er sein Leben verbracht hat, soll die Sinne öffnen für Dimensionen, die hinter und unter dem Alltäglichen und Sichtbaren liegen – für Liebe, Entsetzen, für Klang und Licht, Dinge eben, die in Meiers Büchern so wichtig sind.

Es ist das Geheimnis dieses Dichters, dass er die Augen weder vor dem Kleinen noch vor dem Schrecklichen dieser Welt verschliesst und diese gleichzeitig mit Liebe betrachtet.

Buchtext:

„Bindschädler, glaube mir: Die Poesie ist das Salz des Lebens“, sagte Baur. „Es mag geschehen, was will: es mag schneien, Nebel triefen ... (Nebenbei, Bindschädler, hast du auch schon bemerkt, dass vor Stürmen die Häuser blau werden, vor allem deren weisse Fassaden?) ... es mag also geschehen, was will: Es mag der Bauch einem grimmen; die Lenden mögen nach einem Weibe schreien; Lenden mögen Erfüllung finden; Massliebchen mögen andeuten, die Leute könnten noch ein Frühjahr haben, auch die Fliegen und so weiter, es mag also geschehen, was will. Wenn nicht Poesie dazukommt, zumindest eine Prise, vegetativ, dann bleibt die Suppe ohne Salz. Dabei kann ich dir nicht sagen, Bindschädler, was Poesie ist. Ich kann dir nicht einmal sagen, was Salz ist. Und warum unser Leib auf Salz hin angelegt ist, unser Leben auf Poesie hin, das pfeiffen vermutlich die Spatzen von den Dächern. Aber verstehen müsste man's Bindschädler“.

Die Kürzungen beziehen sich vor allem auf Sequenzen, die nicht mit Gerhard Meier direkt zu tun haben, also zum Beispiel, wenn andere Leute etwas über seine Person sagen. Bei seiner Frau Dorli allerdings, die ja so wichtig ist in seinem Leben, wurde selbstverständlich nicht gekürzt.



■ Epilog

Das Wolkenschattenboot

Für den Epilog begeben wir uns wieder nach Niederbipp, nachdem auf den letzten Bildern des Portraits blühender Mohn zu sehen war auf der Insel Rügen. Nun sehen wir eine grosse Ulme. Sie steht auf dem Friedhof, auf dem Gerhard Meiers Frau Dorli begraben liegt. Er besucht das Grab, das ganz in der Nähe der Ulme liegt. Wir beobachten, dass seine Bewegungen langsamer geworden sind, sein Gang etwas weniger aufrecht. Gerhard Meier steht lange am Grab.

Buchtext:

Im Sommer 1994 filmten Friedrich Kappeler, Pio Corradi, Martin Witz mit Dorli und mir in Jasnaja Poljana, Moskau, St. Petersburg und auf der Insel Rügen, wo gerade der Mohn blühte und Schafe auf einem Friedhof grasten. Als der Film an den Solothurner Filmtagen 1995 uraufgeführt wurde, waren Dorlis Kräfte bereits am Schwinden. Anderthalb Jahre später lag die Diagnose vor: Amyotrophische Lateralsklerose. Dorli und ich machten noch kleine Spaziergänge. Die Herbstzeitlosen stellten sich ein, die Schwalben zogen davon. Die Novembersonne leuchtete hier einen Kirschbaum an, dort zwei, drei Birken. Dann kam der Schnee. Einmal blieb Dorli an ihrem Wägelchen stehn, schaute zum Berg hinauf, zur Lehnfluh, hinüber zum Gehöft. Am Morgen danach – es war der 17. Januar 1997 – rief ich Dorli bei ihrem Namen und – alles blieb still. Dorli, als ich diese Worte zu deinem Abschied skizziert und mich nach Mitternacht hingelegt hatte, flammte in der Wohnstube Licht auf, pastellfarbenes, wallendes Licht.

Mit Gerhard Meier nähern wir uns seinem Haus am ehemaligen Lehnweg, jetzt Gerhard-Meier-Weg. Wir sehen, dass sich auch Niederbipp verändert hat, dass Neues gebaut und Strassenkreisel angelegt worden sind. Nun sind wir bei seinem Haus, bei der Scheune, in seinem Garten und stellen fest, dass sich da nichts geändert hat.

Buchtext:

Dorli, zuweilen stelle ich deine Gartenschuhe ein bisschen zur Seite, wische herangewehtes Laub weg, Halme, trockene Erde. Und wenn ich durch Amrain gehe, habe ich manchmal ein Gefühl, als schritte ich durch meine Schreibe. Höre den Baur reden, den Bindschädler. Und der Jura hat eine blaue Schärpe um. Und Hans spielt Walzer von Chopin, auf dem Klavier über dem Stoffladen, den es nicht mehr gibt. Ab und zu tanzen wir zu Walzern von Chopin, du und ich, an Sonntag-nachmittagen, in der unteren Stube; streifen dabei Mutters Gardinen, die bis zum Boden gereicht hatten, weiss und duftig gewesen sind, durchwirkt von Margeriten und Ranken.

Jetzt sind wir mit Gerhard Meier in der unteren Stube und dort führe ich ein Gespräch mit ihm über die Liebe, seine Liebe zu Dorli, über das Schreiben seines letzten Buches, über das Alter und den Tod. Darüber, was es für ihn heisst, an seinem eigenen Weg zu wohnen, ob es etwas zu ergänzen gibt, zu korrigieren im Nachhinein. Wobei man mich vielleicht am Rande wahrnehmen wird. Denn auch mit dem Filmeplilog schliesst sich der Kreis unserer gemeinsamen Filmgeschichte: wie das Filmen Eingang gefunden hat in sein letztes Buch, wird auch der Epilog sich als kommentierendes letztes Gespräch sich zu dem früheren Film verhalten. Schliesslich stehen wir mit Gerhard Meier im Garten hinter dem Haus, schauen mit ihm zum Jura hinauf, über den Wolken hinwegziehen. Dazu hören wir den letzten Abschnitt seines Buches.

Buchtext:

Es gibt Tage, wo ihr zurückmöchtet, ihr dort oben, zurück zu euren Häusern, Gärten, Lieben. Dann stehen für gewöhnlich Herbstzeitlose herum, und der Himmel ist eine einzige Wildrose. Und manch einer wundert sich dass, soviel Heimweh – soviel Schönheit zeitigt.-

Dorli, wenn wir wieder zusammen sind und die Wildkirschen blühen und es der Natascha, dem Fürsten Andrej und der Lara nicht gerade ungelegen kommt, gleiten du und ich in deinem Schattenboot (Wolkenschattenboot) von Walden her über die Waldenalp hin, Richtung Lehnfluh, eskortiert von Kohlweisslingen, Distelfaltern, Abendpfauenaugen und einem Admiral.



■ Musik

Auf der einen Seite sind im Film Musiken zu hören, die Gerhard Meier in seinen Büchern und Erzählungen erwähnt: Der Chor aus *Die Macht des Schicksals/La Forza del Destino* (Giuseppe Verdi), *Der Kaiserwalzer* (Johann Strauss) und *Das Beresinalied*, auf dem Klavier gespielt.

Daneben durchziehen eine Klaviersonate von Leoš Janáček und Orchesterstücke von Charles Ives den Film wie feine Fäden; sie sollen helfen, ab und zu einen Akzent zu setzen, eine Stimmung zu heben, an ein früheres Motiv zu erinnern, einen neuen Zusammenhang zu schaffen.

Friedrich Kappeler

Gerhard Meier

Gerhard Meier wurde am 20. Juni 1917 in Niederbipp, Kanton Bern, geboren, wo er auch heute noch lebt. Er studierte am Technikum in Burgdorf, verliess dieses früh und begann mit der Arbeit in einer Lampenfabrik, in der er bis 1971 tätig blieb, zuerst als Lackierer, zuletzt als Entwerfer.

Zu schreiben begonnen hat Gerhard Meier schon als Jugendlicher. Aber erst nachdem er als Vierzigjähriger erkrankte und für ein Jahr mit der Arbeit aussetzen musste, wandte er sich erneut der Schriftstellerei zu.

1995 Uraufführung des Films über Gerhard Meier.

1995 publizieren Gerhard Meier und Werner Morlang ihre Amrainer Gespräche unter dem Titel «Das dunkle Fest des Lebens. Amrainer Gespräche» Eine um ein weiteres Gespräch erweiterte Neuauflage erscheint anfangs Mai 2007

17.1.1997: Tod von Gerhard Meiers Frau Dora.

Gerhard Meier erhielt mehrere wichtige Literaturpreise und Auszeichnungen:

Literaturpreis des Kantons Bern (1964 / 1968 / 1971 /1975); Preis der Schweizerischen Schillerstiftung (1970 / 1976) ; Grosser Literaturpreis der Stadt Bern (1978); Peter Handke reicht die Hälfte des Kafka-Preises an Gerhard Meier weiter (1979); Grosser Literaturpreis des Kantons Bern (1981); Petrarca-Preis (1983); Theodor-Fontane-Preis Berlin (1991); Hermann Hesse-Preis (für ‚Land der Winde‘ 1991); Kunstpreis Berlin (1991); Solothurner Kunstpreis (1992); Gottfried-Keller-Preis (1994); Heinrich Böll-Preis der Stadt Köln (1999)

Werkverzeichnis:

«Das Gras grünt» Gedichte. 1964

«Im Schatten der Sonnenblumen» Gedichte. 1967

«Kübelpalmen träumen von Oasen» Sechzig Skizzen. 1969

«Es regnet in meinem Dorf» Prosa. 1971

«Einige Häuser nebenan» Gedichte. 1973

«Der andere Tag» Ein Prosastück. 1974

«Papierrosen» Gesammelte Prosaskizzen. 1976

«Der Besuch» Roman. 1976

«Der schnurgerade Kanal» Roman. 1977

«Toteninsel» Roman. 1979

«Borodino» Roman. 1982

«Die Ballade vom Schneien» Roman. 1985

«Werkausgabe. Werke in 3 Bänden» 1987

Band 1: *Einige Häuser nebenan / Papierrosen / Prosastück / Der andere Tag*

Band 2: *Der Besuch / Der schnurgerade Kanal*

Band 3: «Baur und Bindschädler». Roman in 3 Teilen (das ist: *Toteninsel / Borodino / Die Ballade vom Schneien*)

«Land der Winde» Roman. 1990 (womit die Trilogie *Baur und Bindschädler* zur Tetralogie erweitert ist.)

«Ob die Granatbäume blühen» Roman. 2005

Zu Gerhard Meier:

Fernand Hoffmann: Heimkehr ins Reich der Wörter, Luxemburg 1982

du. Die Zeitschrift der Kultur. Heft Nr. 1, Januar 1990 «Meier und Müller»

Sven Spiegelberg: Diskurs in der Leere, Bern [u.a.] 1990

Dorota Sos'nicka: Wie handgewobene Teppiche, Bern [u.a.] 1999

Quarto. Zeitschrift des Schweizerischen Literaturarchivs. 13-2000

Jan Watrak: Gerhard Meiers Lyrik und Kurzprosa, Frankfurt am Main [u.a.] 2002

Unter dem Titel «Baur und Bindschädler – Amrainer Tetralogie» sind nun erstmals alle vier wichtigen Meier-Werke in einer Gesamtausgabe erhältlich. (Bibliothek Suhrkamp)

Im April wird eine CD erscheinen, die eine Lesung Gerhard Meiers enthält sowie eine Hörcollage mit Texten von Gerhard Meier und Werner Morlang, gelesen von Hanspeter Müller-Drossaart und Werner Morlang.

Erscheinen wird ebenfalls die erweiterte Neuauflage der Amrainer Gespräche von Werner Morlang und Gerhard Meier «Das dunkle Fest des Lebens» (Zytglogge)

«Die Poesie ist das Salz des Lebens.»

Biographie Friedrich Kappeler

Geboren 1949 in Frauenfeld. Studium der Fotografie an der Schule für Gestaltung Zürich und der Hochschule für Film und Fernsehen München. Seit 1977 freischaffender Filmautor und Fotograf. Drehbuchwerkjahr Kieslowski/Zebrowski, Filmkurse an der Schule für Gestaltung Zürich, Fotoausstellung beim Thurgauer Kunstverein.

Filmographie

- 1972 Es Hundeläbe
- 1973 Emil Eberli
- 1975 Müde kehrt ein Wanderer zurück
- 1977 Der andere Anfang
- 1978 Bei der Bahn
- 1980 Stolz oder die Rückkehr (Spielfilm)
- 1986 Der schöne Augenblick
- 1989 Wald
- 1991 Adolf Dietrich / Kunstmaler (Verleih Look Now!)
- 1995 Gerhard Meier – Die Ballade vom Schreiben (Verleih Look Now!)
- 1997 In viadi tier Carigiet
- 2000 Varlin
- 2002 Mani Matter – warum syt dir so truurig
- 2004 Dimitri – Clown
- 2006 Gerhard Meier – Das Wolken Schattenboot (Verleih Look Now!)

■ Presse «Die Ballade vom Schreiben»

«Lange bevor er mit «Mani Matter» einen Grosse Erfolg im Kino landete, hat der Thurgauer Friedrich Kappeler eine wunderbare Annäherung an den Schriftsteller Gerhard Meier gestaltet, einen Film auch über die Liebe zum einfachen Leben und die Liebe zum Lesen. *Es Buech wird erscht es Buech wänns gläse wird*, sagt Gerhard Meier. Wir lernen einen Schriftsteller kennen, der die literarische Ader in sich spürte und dennoch den Beruf in der Lampenfabrik Niederbipp, die gleich neben dem Elternhaus liegt, der Schriftstellerei vorzog. Er habe Angst vor der Literatur gehabt, gesteht Meier, *wie ne Säufer entweder suuft er oder er suuft nid*. Kappeler ist ihm nahe, dem Unauffälligen, *dem geborenen Provinzler, der ein überzeugter Provinzler geworden* ist. Niederbipp am Jurasüdfuss, wo der Intercity durchbraust, ging ein in seine Bücher, wo es Amrain heisst, und es geht ein in Kappelers Film, wo Amrain in Schwarzweissaufnahmen entrückt wie eine Insel ruht im ansonsten farbigen Erzählfluss. Spürbar wird die Kraft, die Meier aus der Nähe schöpft, fassbar wird die Weite, die er gedanklich sucht, über die Sätze, die er den Wind forttragen lässt, über Tolstoi, den Russen, den er so schätzt. Zusammen mit Kameramann Pio Corradi hat Kappeler einen sinnlichen Film gestaltet, der die stille Sinnenfreude Meiers adäquat aufgreift, seis, wenn der alte Mann mit seiner Hand der Mauer am Technikum in Burgdorf entlangfährt, weil er das Bedürfnis verspürt, auch das Material seiner Umgebung wieder «in die Blutbahn zu bekommen», seis wenn er mit Meier nach Russland reist, um Tolstois Geburtshaus zu besuchen, den lang erträumten Ort wirklich zu sehen.» (*Filmdatenbank, www.orientkino.ch, Walter Ruggle*)

«Kappelers Film ist eine wunderbare Liebesgeschichte geworden, und dies gleich in mehrfacher Hinsicht. Sie handelt von der Liebe zu einer Frau, der Liebe zum Leben, der Liebe zur Kleinräumigkeit, der Liebe zum Schreiben. Sie handelt nicht nur davon: Sie wird gleichsam von der Liebe wie auf Flügeln getragen.» *Tages-Anzeiger*

«Zusammen haben Gerhard Meier und Friedrich Kappeler einen Dokumentarfilm ‚inszeniert‘, der mehr ist als Biographie, etwas Eigenständiges, Packendes oder mehr noch Ergreifendes, unsentimental verstanden, weil sich beide ganz hineingegeben haben und ganz hinausgeben ans Publikum.» *Der Bund*

«Es gibt stille Glücksmomente im Kino, die aus Unscheinbarem entspringen.» *Berner Zeitung*

«Dem Filmer Friedrich Kappeler, so ist sich die Kritik einig, ist eine wunderbare Begegnung gelungen.» *Aargauer Tagblatt*